

Die Kosten der Nachfolge

Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. (Markus 8,34)

Diese Verse sind schon eine echte Herausforderung; keine leichte Kost. Da erwartet Jesus Selbstverleugnung von denen, die ihm folgen wollen. Normalerweise sind wir doch viel mehr darauf aus, uns selbst zu verwirklichen, statt uns zu verleugnen. Sollen wir uns denn verbiegen? All unsere Wünsche, unsere Vorlieben und Pläne – all das, was uns interessiert und inspiriert, sollen wir verneinen? So, als wäre es nicht ein Teil von uns? Soll uns Christen auch noch der letzte Spaß am Leben ausgetrieben werden?

Wer so denkt, der hat Jesus hier nicht richtig verstanden. Mit seiner Aufforderung erwartet Jesus von uns, dass wir Abschied nehmen von einer selbstbestimmten Lebenshaltung. Eigentlich wollen wir unsere eigenen Entscheidungen treffen. Jesus darf höchstens unsere selbst gewählten Wege absegnen oder für uns als stille Reserve zur Verfügung stehen, wenn wir ihn mal brauchen. Wenn wir aber den so negativ klingenden Begriff »Selbstverleugnung« ins Positive wenden, dann bedeutet er nichts anderes als die Anerkennung des Herrschaftsanspruchs Jesu über mein Leben. Es geht um die Bereitschaft mich selbst an ihn hinzugeben. Jesus will eben beides sein: Sowohl der gute Freund, dem ich in allem vertrauen kann und der mich wie kein anderer versteht, als auch der Herr, dem ich mich mit meinem Leben anvertraue und von dem ich mich leiten lasse.

Glauben als Nachfolge Jesu beginnt demnach mit dem Verzicht auf ein selbstbestimmtes Leben. Zum Glauben gehört meine Bereitschaft, nach dem Willen Gottes zu fragen und mich seiner Wegweisung anzuvertrauen. Ich lasse mir mein Gewissen von den Geboten Gottes schärfen und verlasse mich auf die Führung durch den Heiligen Geist.

Weiter sagt Jesus, dass der, der ihm nachfolgt, sein „Kreuz auf sich nehmen“ soll. Auch das klingt mehr nach Abschreckung als nach Einladung. Doch machen wir uns zunächst klar: Der Weg, den Gott für Jesus vorherbestimmt hatte, war der Weg ans Kreuz. Also ein Weg ins Leiden und in den Tod. In den Versen vor dieser Aufforderung an die Jünger kündigt Jesus sein eigenes Leiden und Sterben an. Und das heißt: Jesus nimmt das Kreuz, das Gott ihm zugedacht hat, auf sich und opfert sein Leben aus freien Stücken für uns. Das heißt wenn Jesus hier von uns konsequente Nachfolge erwartet, dann hat er selbst zuvor sein Leben für unser Heil geopfert.

Es ist nicht unsere Bestimmung, dieses Kreuz von Jesus zu tragen. Damit wären wir auch komplett überfordert. Vielmehr soll jeder von uns in der Nachfolge Jesu sein eigenes Kreuz auf sich nehmen. Und dazu gehören Belastungen und Nöte, die eben auch Teil unseres Lebens sind. Zu diesem Kreuz gehören auch Unannehmlichkeiten, Leiden und Anfeindungen, die wir um Jesu willen tragen sollen. Wir könnten solchen Erfahrungen entgehen, wenn wir unser Christsein verbergen, uns dem Zeitgeist anpassen und dort kneifen, wo ein klares Bekenntnis zu Jesus dran wäre.

Gegenwärtig gibt es in vielen Ländern dieser Erde eine Welle von Christenverfolgungen, insbesondere in islamischen Ländern, und dort wo der Kommunismus die herrschende Ideologie darstellt. Es berührt mich zutiefst, wenn ich mitbekomme, wie Christen in diesen Ländern bereit sind, dieses Leiden um Christi willen bis hin zum Martyrium auf sich zu nehmen. Obwohl sie schreckliches erleiden müssen, geben sie ihr Vertrauen auf Jesus nicht auf. Auch wenn wir hier bisher frei und unbedrängt unsern Glauben leben können, erleben wir doch immer mehr, wie uns der Wind kräftig ins Gesicht bläst.

Wenn heute Christen, die von ihrem Glauben überzeugt sind und sich nicht davon abbringen lassen, Jesus als Retter für alle Menschen zu bezeugen, dann werden sie als intolerante Besserwisser oder

als gefährliche Fundamentalisten abgestempelt. Das ist weit entfernt von einer Christenverfolgung, wie sie Millionen unserer Brüder und Schwestern in anderen Teilen der Welt zu erdulden haben. Aber wir können doch schon sehen, dass auch in unserer Gesellschaft die Kritiker des Christentums mehr und mehr Oberwasser gewinnen. All das, was uns als Christen heilig ist, wird in zahlreichen Medien bis in die Werbung hinein immer öfter lächerlich gemacht und in den Dreck gezogen.

Sind wir bereit, dagegen unsere Stimme zu erheben und dieses Kreuz auf uns zu nehmen – oder sind wir inzwischen so leidensscheu, dass wir die Kosten der Nachfolge meiden und lieber den Mund halten?

Vielen Dank an Klaus Jürgen Diehl, der mich zu dieser Andacht inspiriert hat.

Alexander Martin